

FLEK



FLEK
infos
Ausgabe 2
2007

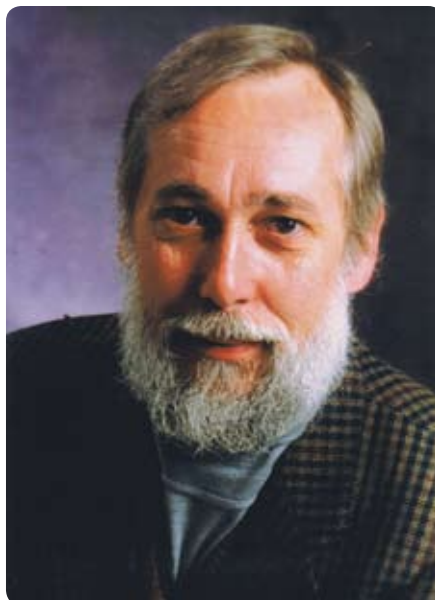
Vorwort

Liebe Leserinnen
und Leser,

es sind ganz unterschiedliche Menschen, die im Mittelpunkt der Artikel dieser Ausgabe stehen. Alle Menschen sind gleich geschaffen, aber es ist normal, verschieden zu sein. Jeder Mensch ist einzigartig. Und sie alle, von denen hier die Rede ist, stehen mitten im Leben und mitten in der Gesellschaft. Es handelt sich um Menschen mit und ohne Behinderung – wobei, wie Sie sehen werden, diese Unterscheidung nichts zur Sache tut und daher hier völlig überflüssig ist.

Da ist zum Beispiel der Spitzensportler, dem es um „Erfolg und Nervenzitgel“ geht (S. 6). Diese Motivation für tägliches Tun dürfte vielen von uns vertraut sein, unabhängig davon, ob jemand Leistungssport betreibt oder nicht - und natürlich gänzlich unabhängig von Behinderung.

Oder: Träume nicht dein Leben, lebe deinen Traum. Diesem Motto verpflichtet erscheint eine Reise an das andere Ende der Welt (S. 10), zu der – insbesondere, wenn man auf einen Rollstuhl angewiesen ist – nicht nur der Wunsch, sondern auch viel Mut gehört. Und der Bericht zeigt, dass Probleme nicht nur dazu da



sind, gelöst zu werden, sondern zu beeindruckenden Erlebnissen führen können.

Intensität ganz anderer Art kommt zum Ausdruck, wenn Mitglieder eines Vorstandes ein Bistro betreiben (S. 5), ehrenamtlich sonntags nachmittags, um der Stamm- und Laufkundschaft zu Gaumengenüssen zu verhelfen, und um damit zu verbinden, für ihre Vereinigung, für die Sache der behinderten Menschen, Öffentlichkeitsarbeit, public relations im besten wortwörtlichen Sinn zu betreiben. Bürgerschaftlicher kann Engagement nicht sein.

Da, wo es in diesem Heft um die oben genannten Themen geht, oder um das Miteinander in der Tagesförderstätte (S. 4) oder um die

Arbeit im Freibad (S. 3), oder um das Landessportfest (S. 7): Ohne dass die Redaktion es gezielt geplant hätte, ist meinem Eindruck nach eine Sammlung von Darstellungen besonderer Lebensfreude entstanden. Ich hoffe, es macht auch Ihnen Spaß, sie zu lesen.

Dass nicht alles nur angenehm und eitel Sonnenschein ist, sondern genug Baustellen bleiben, das zeigen die Beiträge über den notwendigen Ausbau der ganz konkreten Beratung vor Ort (S. 8) und über die Agenda 22 (S. 8) auf europäischer Ebene. Innovationen in Praxis und Wissenschaft, darum geht es in dem Bericht über ein dreijähriges Praxisprojekt (S. 9), das mit einer Fachtagung im Herbst abgeschlossen wird. Der Besuch sei Ihnen genauso empfohlen, wie die Artikel dieser Ausgabe.

Mathias Kolaczinski
Geschäftsführer FLEK Gruppe
GmbH

INHALT

| | |
|------------------------|----|
| Vorwort, Inhalt | 2 |
| Arbeitsfelder | 3 |
| Kunst, Sport u. Kultur | 6 |
| Verbunden | 8 |
| Politik | 8 |
| Wissenschaft u. Praxis | 9 |
| Report | 10 |
| Termine | 12 |

Titelfoto: Marita Tetens in Sydney,
Report S. 10

FLEK

Gruppe GmbH

Die Mürwiker®

MARLIETTA

Ostholsteiner
Behindertenhilfe

Stiftung Drachensee
– Arbeit und Wohnen für Menschen
mit Behinderungen –

Dienstleistungen für Menschen mit Behinderungen

Arbeitsfelder

Werkstätten übernehmen kommunale Aufgaben

Zum Beispiel im Eiderbad in Kiel

Wenn Sven Glock früh am Morgen auf seinen Aufsitzmäher steigt, dann hat der das Eiderbad noch fast für sich allein. Erst in rund zwei Stunden werden die Badegäste kommen und im Freibad ihre Bahnen ziehen. Bis dahin haben Sven Glock und seine Kollegen aus der Werkstatt am Drachensee alle Hände voll zu tun, um den Rasen zu mähen, Müll zu beseitigen oder die Sanitärräume zu säubern.

Seit die Werkstatt am Drachensee vor zwei Jahren den Betrieb des Eiderbades übernahm, haben acht Menschen mit Behinderungen hier einen Saisonarbeitsplatz. Sie sind für die Reinigung zuständig, für den Imbiss, kassieren Eintrittsgelder oder halten wie Sven Glock die Grünanlagen in Ordnung.

Für ihn ein idealer Arbeitsplatz: „Ich arbeite gern hier“, meint er lächelnd, „die Leute sind sehr nett, vor allem die Stammkunden“.

Zu denen gehört auch ein Club rüstiger Damen im besten Alter, die sich selbst „Eiderbadenten“ nennen. „Ihrem Bad“ halten sie schon seit Jahrzehnten die Treue und sie gingen auf die Barrikaden, als es hieß, das Bad solle geschlossen werden. 2004 war es fast soweit. Der Stadt Kiel wurden angesichts der angespannten Haushaltslage Instandhaltung und Personal für das Eiderbad zu teuer. Ein Vertrag mit der Stiftung Drachensee bedeutete für das besonders bei Familien beliebte Freibad Rettung in letzter Minute. Die Stiftung Drachensee bietet Menschen mit Behinderungen im Rahmen der sozialen und beruflichen Rehabilitation einen Saisonarbeits-

platz im Eiderbad. Die Wasseraufsicht stellen vier hauptamtliche Rettungsschwimmer sowie ehrenamtliche Mitglieder der DLRG sicher, außerdem sind zwei Fachkräfte für Bäderbetriebe im Einsatz. Eine von ihnen wird im Rahmen eines Personalgestellungsvertrages von der Stadt Kiel zur Verfügung gestellt.

Die Landeshauptstadt Kiel verpflichtete sich, einen jährlichen Investitionszuschuss von 18 000,- € zu zahlen, um notwendige Instandhaltungs- und Reparaturarbeiten zu gewährleisten. Sie konnte damit ihre Ausgaben für das Eiderbad um mehr als die Hälfte auf 48.000 € reduzieren.



„Ich arbeite gern hier“, sagt Sven Glock

Rund 14.500 Besucher wurden in der Saison 2006 gezählt. Viele von ihnen schätzen den besonderen

Charme des kleinen Bades mit der idyllischen Lage. Das Wasser ist hier kälter als anderswo, denn es wird nur durch die Sonneneinstrahlung aufgeheizt, aber man zahlt ja auch weniger Eintritt. Kinder haben viel Platz zum Spielen, können Schwimmkurse machen oder sich auf der Hüpfburg austoben – Angebote, die es früher nicht gab. „Viele Besucher sagen uns auch, dass das Eiderbad deutlich gepflegter ist, seit wir hier am Werk sind“, freut sich Betriebsleiter Bernd Huck.

Gerade ist eine neue Schaukel aufgebaut worden, seit 2006 schmücken zwei bunte Umkleidehäuschen im Retro-Look die Liegewiese und das Planschbecken wird zurzeit modernisiert.

Das Eiderbad Hammer ist zu einem Ort geworden, an dem Menschen mit und ohne Behinderungen arbeiten, sich begegnen und ihre Freizeit verbringen.

Feierabend ist für Sven Glock gegen 16.00 Uhr. Dann tut er manchmal das, was an einem heißen Sommertag an seinem Arbeitsplatz sehr nahe liegt: Nach der kalten Dusche gönnt er sich ein erfrischendes Bad.



Aquafitness für Erwachsene - ein neues Angebot, das gut ankommt.

„Morgen bin ich wieder da. Bis gleich.“

Die Entstehung einer Tagesförderstätte

Es ist früh am Morgen. Die Uhr zeigt gerade 8 Uhr an. In einem großen, hellen, lichtdurchflutetem Raum finden sich nach und nach Menschen ein, die sich herzlich begrüßen, kleine Gesten austauschen oder einen gellenden Schrei zum morgendlichen Erwachen erschallen lassen. Gerade fährt ein Bus auf den Hof, alle schauen gespannt nach draußen. Sie, die jeden Tag diesen Weg nimmt, steigt mit einem fröhlichen Lachen heraus in den Tag und begrüßt sie alle: „Ich freue mich, dass ich auch heute wieder hier sein darf.“



Gerne geben Teammitglieder Auskunft über ihre Arbeit

Vor einigen Wochen noch sah es hier in diesem Raum noch ganz anders aus. Handwerker entfernten Wände, Elektriker verlegten Leitungen, Maler veredelten die Räume mit Farben, Sanitärtechniker stemmten sich mit schwerem Gerät durch den Raum, Fliesenleger verlegten behutsam ihre Ware. Viele Handwerker gestalteten in nur drei Monaten einen gesamten Bereich völlig neu. Das Ergebnis ist wunderbar. Aus einstmals dunklen, verwinkelten und mit Fluren unnötig beladenen Räumen erstanden helle und freundliche, große und klar fassbare Räume, die

zunehmend die Heimat der am 2. April eröffneten Tagesförderstätte der Marli GmbH darstellen.



Torsten Lengsfeld begrüßt die Gäste bei der offiziellen Eröffnung am 22.05.07

Für neun Menschen mit Behinderung bietet sie die Möglichkeit einer intensiven Förderung mit dem Ziel, die Voraussetzungen für einen Übergang in die Berufliche Bildung oder einen Arbeitsbereich des Bereiches Werkstätten zu schaffen.

Eine Heilerzieherin, zwei Ergotherapeuten, eine Krankenschwester sowie zwei Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Berufsvorbereitenden Sozialen Jahr sorgen für die Sicherstellung einer bedarfsorientierten, individuellen Förderung in der Tagesförderstätte.

Den Boden dafür haben sie sich selber schaffen können im Rahmen der vorangestellten Tafö-kickoff-Projektwochen, als deren Ergebnis die Kolleginnen und Kollegen die Tafö einrichten und für einen Start vorbereiten sollten. Die Ergebnisse können sich sehen lassen: Ein Kreativraum bietet den Teilnehmerinnen und Teilnehmern beste Möglichkeiten, sich handwerklich zu erproben. Ein großer Gemeinschaftsraum dient der Gruppe als Lebensmittelpunkt innerhalb des Systems Tafö. Hier wird nicht nur miteinander der Tag eingeläutet, sondern auch mitein-

ander am Klavier musiziert. Oft höre ich es den Flur entlang schallen, wenn wieder einmal jemand am Klavier neue musikalische Linien entwirft. In diesem Raum werden auch die Mahlzeiten zusammen eingenommen. Ein großer Tisch lädt zum Verweilen ein. Bilder entstehen, es wird genäht, ein anderer hört Musik oder ein Hörspiel. Andere wieder entspannen sich auf einer Insel am Boden. In der barrierefreien Küche kochen und backen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer miteinander und füreinander.

Der nächste Raum ist der Bewegung vorbehalten. Im Bewegungsraum können die TeilnehmerInnen unter fachlicher Anleitung körperlich aktiv zeigen. Nach vielen Anstrengungen bietet der Sinnesraum Möglichkeiten zur Ruhe und Entspannung. Ein Wasserklangbett, Lichtprojektoren, Farbkugeln und raumfüllende, warme Musik verleihen diesem Raum eine ganz besondere Atmosphäre, in der man schnell Ruhe finden kann.

Komplettiert werden die Räumlichkeiten von einem Eingangsbereich, in welchem die Straßenschuhe und Jacken abgelegt werden. Ein Vollpflegebad und zwei Toiletten mit Dusche stehen für pflegerisch notwendige Tätigkeiten zur Verfügung. Das Pflegebad verfügt über eine breite, höhenverstellbare Bobath-Liege, eine Badewanne und ein Hängeliftsystem.

Alle Räumlichkeiten wurden liebevoll eingerichtet und strahlen Wärme aus. Nach und nach sollen nun die Teilnehmerinnen und Teilnehmer selbst ihre Räume gestalten



Axel Willenberg, li, und Christoph Dürdöth, 3. v. li, im intensiven Gespräch mit Vertretern der Hansestadt Lübeck Torsten Westphal, 2. v. li, und Werner Lippe, 4.v.li

und mit ihrer persönlichen Note ausstatten.

Nach einem Monat können wir feststellen, dass Alle angekommen sind und sich sehr wohlfühlen in den neuen Räumlichkeiten. Wo gerade noch Vorurteile deutlich wurden, zeigt sich jetzt ein freudiges Lächeln oder eine nicht vorauszusehende Geste. Das Konzept dieser Tagesförderstätte ist eines, welches sich nicht nur am Leben orientiert, sondern es konsequent thematisiert. Vielmehr noch – es macht Leben schöner für Menschen, die zurzeit nicht die Voraussetzungen für eine Aufnahme in eine Werkstatt mitbringen. Die Tagesförderstätte ist ein Ort kleiner Erfolge. Schritt für Schritt gilt es hier, Entwicklungen voranzutreiben, Fähigkeiten zu sichern oder wiederherzustellen. Mit viel Empathie und Professionalität haben die hier arbeitenden Kolleginnen und Kollegen die Tagesförderstätte zum Leben erweckt. Mit viel Engagement, Geduld und Ausdauer fördern sie Menschen, die eine besonders intensive Begleitung benötigen.

Es ist eine Arbeit, die neben aller Professionalität viel abverlangt, aber jeden Moment auch viel zurückgibt.

Gerade noch saß sie am Tisch und ließ den Tag noch einmal an sich vorüberziehen. Sie erzählte lautstark und voller Begeisterung, was sie alles schaffen konnte an diesem herrlichen, einfachen Tag. Um die Ecke bog der Bus. Sie stand auf, verabschiedete sich von uns und lachte voller Freude über diesen gewonnenen Tag. Sie drehte sich ein letztes Mal um und sagte: „Und morgen bin ich wieder da. Bis gleich.“

Torsten Lengsfeld
Zentrumsleiter Marli-Beratungs-
und Bildungszentrum

Lebenshilfe Lübeck e.V. geht neue Wege

Seit Mitte April ist das Marli-Bistro auf dem Marli-Hof in der Wesloer Landstraße sonntags von 13 – 17 Uhr geöffnet

Die Idee reifte bereits Ende 2005 und wurde jetzt nach eingehenden Vorbereitungen und Abstimmungen mit der Marli GmbH umgesetzt: Mitglieder des Vorstandes betreiben seit dem 15. April das Bistro ehrenamtlich für Menschen mit Behinderungen, ihren Angehörigen, aber auch für Stammgäste und diejenigen, die zufällig vorbeikommen. Von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Marli Bistros wurden die freiwilligen Aktiven an einem Montagabend eingehend in die räumlichen Verhältnisse wie auch die Bedienung der Technik in Küche und an der elektronischen Kasse eingewiesen – gar nicht so einfach, aber die Übung macht es am Ende.



Einweisung in die Vorschriften nach dem Infektionsschutzgesetz durch Dr. Michael Kulow

Am Morgen trafen sich dann alle frühzeitig im Bistro. Dr. Michael Kulow hatte sich freundlicherweise bereit erklärt, uns an diesem Sonntagmorgen zu unterweisen. Alle Anwesenden erhielten dazu anschließend eine schriftliche Teilnahmebescheinigung, wie es gesetzlich vorgeschrieben ist.

Wir haben dabei einiges dazu gelernt im verantwortungsbewußten Umgang mit Lebensmitteln und der peinlichen Einhaltung von Hygiene- und Sauberkeitsvorschriften. Man sollte dies nicht auf die leichte



Vor dem Start: Die „Küchen-Crew“ rief sich noch einmal in Erinnerung, wo was zu finden ist.

Schulter nehmen.

Anfangs standen wir uns alle noch ein wenig gegenseitig auf den Füßen. Das lag auch daran, dass wir am ersten Tag mit voller Mannschaft überbesetzt waren. Schließlich war jeder von uns noch am Üben. Aber dann fanden wir uns sehr schnell gut zurecht, und jeder übernahm seine Aufgabe. Viele Handgriffe sind nötig, um alles für die Gäste vorzubereiten: Die Kaffee- und Kakaomaschinen hochfahren, den Geschirrspüler vorheizen, Brezeln backen, den Kuchen für den Kühltresen herrichten, die Kasse mit Wechselgeld bestücken und nicht zuletzt die Außenplätze herrichten und für die Kleinen das Spielzeug für die Sandkiste herbeiholen.

Natürlich sitzt (noch) nicht jeder Handgriff so, wie es die Stammgästen von den ihnen vertrauten Marli-Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gewöhnt sind. Aber jeder Gast zeigte Verständnis, wenn es mal etwas länger dauerte oder nachgefragt werden musste, und alle fanden es toll, dass wir diese Herausforderung annehmen. Von Mal zu Mal läuft es jetzt besser.

Wir kommen auf diese Weise abseits der traditionellen Anlässe mit vielen Menschen mit und ohne Behinderungen ins Gespräch – und das ist der eigentliche Sinn und Zweck unseres Engagements. Wer künftig auch mitmachen möchte, ist herzlich willkommen!

Wenden Sie sich bitte an unsere Geschäftsstelle, Telefon 0451/3996311.

Peter Eggert, Vorstandsvorsitzender
Lebenshilfe Lübeck und Umgebung
e.V.

Kunst, Sport und Kultur

Ein Siegertyp und sein Coach

Christian Hippler und Stephan Schlegel

Gerade haben sie noch gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen 600 Schnitzel gebraten, Soßen gerührt und Gemüse geputzt – jetzt gönnen sich Christian Hippler und Stephan Schlegel eine kurze Verschnaufpause. Dann tauschen sie die Kochschürzen gegen Sporthosen und ab geht's an den Strand. Mindestens einmal pro Woche trainieren sie hier, damit Christian Hippler seinem Ziel Schritt für Schritt näher kommt: Bei den Internationalen Deutschen Leichtathletik-Meisterschaften der Menschen mit Behinderung vom 20. bis 22. Juli in Singen am Bodensee will er ganz nach vorn. 2006 hat er es schon einmal geschafft, da wurde er in Halle/Saale Deutscher Meister im Weitsprung und Vizemeister im 60 m Lauf. Jetzt hat Christian Hippler sich vorgenommen, seine 100-Meter-Zeit zu knacken: Unter zwölf Sekunden muss er bleiben, dann hat er eine reale Chance auf den Sieg.



Silber im Weitsprung und Bronze im Sprint holte Christian Hippler (li) bei den Deutschen Leichtathletik Hallen-Meisterschaften in Leverkusen im März 2007

Genau das ist es, was ihn am Sport so reizt, sagt er: „Der Erfolg und der Nervenkitzel.“ Außerdem tue er es auch für seine Freundin, mit der der 25-Jährige in Malente zusammenlebt: „Dann kommt man in die Zeitung“. Im Goldenen Buch der Stadt Eutin steht er auch schon. Bis er aber eine weitere Urkunde mit nach Hause nehmen kann, ist es noch ein harter Weg.

Wenn Christian Hippler und Stephan Schlegel am Strand trainieren, laufen sie 6 - 9 km – meistens zusam-



Ein Erfolgsduo: Stephan Schlegel und Christian Hippler (re)

men, Seite an Seite, der junge, ehrgeizige Sportler und der ehemalige Bundesliga-Handballer. „Training heißt sich zu quälen“, stellt Christian Hippler klar und ein Blick zum Trainer spricht Bände: „Rede nicht vom letzten Wochenende“. Da haben sie besonders intensiv Sprints und die

„Standfestigkeit“ trainiert, was beim 100-Meter-Lauf soviel heißt wie: Nicht nur schnell durchstarten, sondern auch schnell ins Ziel kommen. „Die ersten 40 m laufe ich gut, dann baue ich ab“, meint Christian Hippler selbstkritisch. Aber sein Trainer lobt: „Er hat sich eigentlich immer gesteigert. Wenn einer vor ihm ist, den möchte er schlagen“.

Ein glücklicher Zufall brachte die zwei Sportbegeisterten vor zwei Jahren zusammen: Der Eine wollte

lieber in der Küche als in der Landschaftspflege arbeiten („Da kriegt man dreckige Fingernägel“), der Andere übernahm als ausgebildeter Koch und Ernährungsberater die Kantine in den Eutiner Werkstätten der Ostholsteiner Behindertenhilfe GmbH.

Stephan Schlegel weiß, was es heißt, beim Sport an die eigenen Grenzen zu gehen. 15 Jahre lang hat er in der Handball Bundesliga gespielt, dreimal wurde ihm dabei die Nase gebrochen. Jetzt ist er ausgestiegen, trainiert verschiedene Handballmannschaften und eben den Leichtathleten Christian Hippler. Weil der „ein echter Siegertyp“ ist, macht ihm das Training großen Spaß. Unterstützt wird Christian Hippler auch von den Eutiner Werkstätten. Sie zahlen die Reisekosten zu den Turnieren – aus eigener Tasche könnte er das nicht finanzieren.

Morgen früh wird der Leichtathlet wieder in der Küche stehen. Zu spät zur Arbeit kommt er nur noch ganz selten. „Sein ganzes Leben hat vom Sport profitiert“, meint sein Coach. Christian Hippler sieht's eher sportlich: „Wir sind eine tolle Mannschaft“.

27. Landessportfest der Menschen mit Behinderungen

Medaillenspiegel

936 Sportlerinnen und Sportler aus 37 Werkstätten für Menschen mit Behinderungen starteten am Samstag, dem 9. Juni 07, beim 27. Landessportfest in Lübeck auf dem Buniamshof. Trotz der extremen Hitze erzielten die Aktiven Spitzenleistungen. Hier die Bestplatzierten. Die komplette Siegerliste finden Sie unter www.marli.de.

1. Plätze:

Dreikampf Männer

Dirk Radecki 2.092 Pkt.
Mürwiker Werkstätten,
Flensburg

Dreikampf Frauen

Anja Wilke 1.373 Pkt.
Holländerhof, Flensburg

Schlagballweitwurf Männer

Markus Schnoor 55m
Möllner Werkstätten

Schlagballweitwurf Frauen

Michaela Höftmann 38m
Werkstatt am Drachensee,
Kiel

Schlagballwerfen Rollstuhlfahrer

Ingo Drewes 14m
Marli GmbH, Lübeck

Schlagballwerfen Rollstuhlfahrerinnen

Janina Scharata 13m
Vorwerker Werkstätten,
Lübeck

Kugelstoßen Männer

Manuel Sommers 9,91m
Marli GmbH, Lübeck

Kugelstoßen Frauen

Petra Misikowski 7,53m
Marli GmbH, Lübeck

Zielwurf in Kästen

Jennifer Justin 30 Pkt. n.S.
Lebenshilfewerk
Neumünster

Hockey-Zielschlag

Andreas Förster 30 Pkt. n.S.
Rendsburger Werkstatt

Korbball-Zielwurf

Hartwig Reinke 4 Pkt.
Elbe-Werkstätten, Hamburg



Weitsprung Männer

Markus Schnoor 4,85 m
Möllner Werkstätten

Weitsprung Frauen

Susi Hollstein 3,81 m
Hagenower Werkstätten

Zonenweitsprung Männer

Manuel Tend 42 Pkt.
WfbM Grevesmühlen

Zonenweitsprung Frauen

Susanne Metzner 16 Pkt.
Norderstedter Werkstätten

75 m-Lauf Männer

Markus Schnoor 9,81 sec.
Möllner Werkstätten

75 m-Lauf Frauen

Erika Zollenkopp 10,94 sec.
Kappelner Werkstätten

Rollstuhlwettfahren für Selbstfahrer mit Handbetrieb Männer

Mustafa Adilagic 14,75 sec
Hamburger Werkstatt

50m Rollstuhl-Wettfahren mit Zimmerrollstuhl Frauen

Janina Scharata 17,28 sec
Vorwerker Werkstätten

50m Rollstuhl-Wettfahren mit Zimmerrollstuhl Männer

Tino Draeger 16,43 sec
Wismarer Werkstätten

Slalom für Selbstfahrer mit Handbetrieb Männer

Tino Draeger 24,35 sec
Wismarer Werkstätten

Slalom mit Zimmerrollstuhl Frauen

Annika Wichelmann 28,32 sec
Marli GmbH, Lübeck

Slalom mit Elektrorollstuhl Männer

Markus Reinholdt 35,59 sec
Oldenburger Werkstätten

Slalom mit Elektrorollstuhl Frauen

Melanie Kern 33,94 sec.
Geesthachter Werkstätten

Kegeln für Rollstuhlfahrer

Norbert Rachut 11 Pkt.
Kappelner Werkstätten

Sandsackzielwerfen für Rollstuhlfahrer

Ingo Drewes 270 Pkt. n.S.
Marli GmbH Lübeck

Pezziballwettrollen

Regina Hess 27,22 sec.
Werkstatt am Drachensee,
Kiel

1000m Lauf Männer

Marc Simon 3:14 min
WfbM Wahlstedt

1000m Lauf Frauen

Alexandra Ihne 4:16 min
Marli GmbH Lübeck

Tauziehen Männer

Hagenower Werkstätten

Tauziehen Frauen

Oldenburger Werkstätten

Wasserwagenstaffel

Norderstedter Werkstätten

4x100m Staffel Männer

Möllner Werkstätten 56,2 sec

4x100m Staffel Frauen

Hagenower Werkstätten
1:11,9 min

Verbunden

Beratung ohne Wenn und Aber

Beratungsverbund Ostholstein jetzt auch in Oldenburg

Ob es um Hilfe bei Anträgen geht, um die Suche nach einem Pflegeheim oder um Freizeitangebote - wer Informationen zum Leben mit Behinderung sucht, hat seit Ende April eine neue Anlaufstelle in Oldenburg. Der Beratungsverbund Ostholstein eröffnete am 23. April 07 in der Schuhstraße 53 eine Beratungsstelle, die bei verschiedensten Fragen und Problemen Rat und Hilfe bietet. Dienstags bis freitags von 9 bis 11 Uhr sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Ostholsteiner Behindertenhilfe GmbH, der Lebenshilfe Ostholstein, der Brücke Ostholstein GmbH und des Kastanienhofes persönlich und telefonisch erreichbar. Außerdem wird alle 14 Tage mittwochs von 14 bis 16 Uhr eine Pflegeberatung angeboten.

„Nicht jeder Berater muss alles wissen“, erklärte Susanne Voß, die als Vorstand der Lebenshilfe Ostholstein die Arbeit des Beratungsverbundes koordiniert, „aber niemand, der Hilfe sucht, wird allein gelassen“. Alle beteiligten Organisationen hätten ein gemeinsames Menschenbild, das nicht auf Profit ausgerichtet sei. Stattdessen gehe es darum, dort zu helfen, wo es nötig sei.

2005 war der Beratungsverbund Ostholstein in Eutin gegründet worden und hatte in der Fußgängerzone seine Beratungsstelle eingerichtet. Reihum besetzen die Fachleute der beteiligten Organisationen das Büro. „Wir sind nicht zuständig gibt es bei uns nicht. Wir bieten eine wirklich unabhängige Beratung und das kostenlos“, betonte ein Vertreter der Brücke Ostholstein GmbH. Die Erfahrung in Eutin habe gezeigt, dass verschiedenste Anfragen vom Übergang zum Frauennotruf bis zur Grundsicherung nach dem Sozialgesetzbuch an den Beratungsverbund gerichtet würden. „So ein Angebot hat in Oldenburg gefehlt“, ist Anneliese Bönisch, Leiterin einer Wohnstätte für Menschen mit Behinderung, überzeugt.

In dem schmucken Backsteinhäus-

chen mit der Hausnummer 53 ist außer der Beratungsstelle ein Laden der Oldenburger Werkstätten untergebracht. Hier werden Eigenprodukte, zurzeit vor allem Fledermauskästen, Kunsthandwerk und handgefertigte Kerzen angeboten. Stück für Stück soll das Sortiment erweitert werden. Der Laden ist montags, mittwochs und freitags von 11 bis 17 Uhr geöffnet. Der Beratungsverbund ist werktags außer montags von 9 bis 11 Uhr und alle 14 Tage mittwochs von 14 bis 16 Uhr erreichbar. Telefon: 0 43 61/49 41 32 Fax: 0 43 61/ 49 43 78, E-Mail: info@beratungsverbund-ostholstein.de Internet: www.beratungsverbund-ostholstein.de.

Politik

AGENDA 22

Chancengleichheit auf europäischer Ebene

Das Jahr 2007 ist von der Europäischen Union (EU) zum „Europäischen Jahr der Chancengleichheit für alle“ ausgerufen worden. Innerhalb der EU hat die Forderung nach Gleichstellung und Teilhabe bereits Tradition. 1981 war das „Internationale Jahr der Behinderten“ und das Leitmotiv „Nichts über uns ohne uns“ stammt aus dem „Europäischen Jahr der Menschen mit Behinderungen“ in 2003.

Doch auf Worte müssen Taten folgen. Menschen mit Behinderungen stoßen noch immer auf viele Barrieren, die ihr Recht auf Teilhabe beschneiden.

Die EU hat deshalb für ihre Mitgliedsstaaten UN - Standardregeln zur Herstellung der Chancengleichheit von Menschen mit chronischen Erkrankungen und Menschen mit Behinderungen verabschiedet. Sie beschreiben

1. die Voraussetzungen für eine gleichberechtigte Teilhabe:
- Sensibilisierung der Allgemeinheit



Mit vereinten Kräften Rat und Hilfe zum Thema Behinderung – die „Mannschaft“ des Beratungsverbundes Ostholstein

- Medizinische Versorgung
- Rehabilitation

2. die acht gesellschaftlichen Zielbereiche:

- Barrierefreie Umwelt
- Bildung
- Beschäftigung
- Einkommenssicherung und soziale Sicherheit
- Familienleben und freie Entfaltung der Persönlichkeit
- Kultur
- Freizeit und Sport
- Religion

3. Regeln für die Durchführungsmaßnahmen:

- Information und Forschung
- Politik und Planung
- Gesetzgebung
- Wirtschaftspolitik
- Koordinierung der Aktivitäten
- Behindertenorganisation
- Ausbildung von Personal
- Überprüfung und Evaluierung der Behindertenprogramme
- Technische und wirtschaftliche Zusammenarbeit
- Internationale Zusammenarbeit

Die UN-Standardregeln bilden die Basis der AGENDA 22. Sie soll die Umsetzung dieser Regeln auf der lokalen und regionalen Ebene sichern. Die AGENDA 22 beinhaltet die Merkmale einer guten behindertenpolitischen Planung, sie bezieht die Vertreterinnen und Vertreter der Behindertenorganisationen als gleichberechtigte Partner mit ein und sie enthält Vorschläge von der Idee bis hin zum Programm. So gesehen ist die AGENDA 22 eine europäische Handlungsanweisung zur Sicherung der Teilhabe aller.

Kommunale Planungen / Aktivitäten sollten daher grundsätzlich an der AGENDA 22 gemessen werden. Zu den einzelnen UN - Standardregeln gibt es Fragen, die die Bewertung konkreter Situationen ermöglichen. Die Bundesvereinigung der Lebenshilfe hat die UN-Standardregeln in einfacher Sprache veröffentlicht.

Gisela Eichholz
Fachreferentin Qualitätssicherung

Wissenschaft und Praxis

Fachtagung der Stiftung Drachensee „Demenzielle Erscheinungsbilder bei Menschen mit geistiger Behinderung“

Seit Oktober 2004 wird das dreijährige Praxisprojekt mit wissenschaftlicher Begleitung „Demenzielle Erscheinungsbilder bei Menschen mit geistiger Behinderung“ (DEMGE) von der Stiftung Drachensee aus Kiel unter der Leitung von em. Prof. Dr. Dr. h.c. Wolf-Rüdiger Walburg durchgeführt und von der Aktion Mensch gefördert.

Die Anzahl der Menschen mit geistiger Behinderung, die ein hohes Lebensalter erreichen, ist in den letzten Jahrzehnten stark angestiegen. Die gleichzeitig steigende Anfälligkeit für demenzielle Erkrankungen stellt die Betreuenden zunehmend vor komplexe Aufgaben. Im Rahmen des DEMGE-Projektes wurde u. a. ein Wohn- und Begleitungskonzept entwickelt, um den Bedürfnissen dieses Personenkreises gerecht zu werden und dazu beizutragen, dass sie ein menschenwürdiges Altern erleben können.

Am 28. September 07 endet das Projekt mit einer abschließenden Fachtagung in den Räumlichkeiten der Philosophischen Fakultät der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Die Fachtagung wendet sich an die Zielgruppe der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Behindertenhilfe und der Altenhilfe, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und

Studierende der involvierten Disziplinen, Vertreterinnen und Vertreter von Verbänden und der Politik.

Neben der Vorstellung der Projektergebnisse und dem Angebot von Workshops werden verschiedene Vorträge zu folgenden Themen zu hören sein:

- Demenz bei Menschen mit geistiger Behinderung - Möglichkeiten der Erkennung und Erfassung demenzieller Entwicklungen im Betreuungsalltag (Dr. Andreas Ackermann, Universität Erlangen-Nürnberg),
- Alt mit geistiger Behinderung und erhöhtem Hilfebedarf – Anforderungen an Einrichtungen und Dienste (Klaus Kräling, Bundesvereinigung Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung e. V.),
- Zuhause-Sein und Leben im Alter in Einrichtungen der Behindertenhilfe (em. Prof. Dr. Dr. h.c. Wolf-Rüdiger Walburg, Heilpädagogisches Institut der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel) und



- Positive Arbeit an der Person (Christian Müller-Hergl, Universität Witten/Herdecke)

Weitere Informationen zu dieser Veranstaltung sind im Internet unter www.drachensee.de zu finden oder bei Kristin Andert unter andert@drachensee.de zu erhalten.

Kristin Andert
Wissenschaftliche Mitarbeiterin

Report

Wenn Träume wahr werden

Marita Tetens hatte einen Traum: Einmal im Leben möchte sie nach Australien fahren. Marita, 49 Jahre jung und von Geburt an auf einen Rollstuhl angewiesen, arbeitet in der Telefonzentrale der Mürwiker Werkstätten. Schon seit ihrer Schulzeit hatte sie diesen Traum, als sie damals einen Aufsatz über das Land schreiben durfte.

Dann, vor 22 Jahren, rückte der ferne Kontinent näher: Sie begann eine Brieffreundschaft mit einem Lehrerehepaar in Australien. Marita lernte durch die vielen Briefe Australien besser kennen und ihr Wunsch wurde größer, das Land zu besuchen. Das Lehrerehepaar hat Marita schon zu Hause besucht, aber eine Einladung konnte Marita bisher nicht annehmen. Zu teuer, zu kompliziert waren die Argumente gegen eine Reise. Doch letztes Jahr half der Zufall: Eine ehrenamtliche Mitarbeiterin in den Mürwiker Werkstätten hörte, wie Marita mit einem Kollegen über ein Weihnachtspäckchen sprach, das sie nach Australien schicken wollte. Sie fragte nach und Marita erzählte von ihrem Traum. Wochen später überraschte die Mitarbeiterin Marita damit, dass sie eine Möglichkeit gefunden habe, wie sie günstig nach Australien käme: Ihre Verwandte arbeitet bei Air Canada und würde ihr ein ermäßigtes Ticket besorgen. Mehr noch, sie würde Marita sogar begleiten. Der Stein kam ins Rollen. Von vielen Helfern wurden Spenden gesammelt, Gesundheitschecks durchgeführt, Visa und Kreditkarten beantragt, Flugpläne festgelegt und Unterkünfte gebucht. Am 14. April war es soweit. Marita machte sich auf den Weg, ihren Traum zu verwirklichen.

Wir flogen von Hamburg über Frankfurt, Calgary und Vancouver (Kanada), Honolulu (Hawaii, USA), nach Sydney (Australien) über 40 Flugstunden. Eine richtige Strapaze, aber die Freude auf meine Brieffreunde war größer. Zweimal durfte ich sogar 1. Klasse fliegen.



Ankunft in Honolulu. Die anderen Passagiere waren neidisch: Ich habe zur Begrüßung einen Blumenkranz aus echten, duftenden Blumen bekommen, nicht aus Plastik.

Dann der Schreck: Mein Rollstuhl passte nicht in die üblichen Taxis. Der Taxifahrer wußte Rat. Er telefonierte ein paar Mal und besorgte uns eine Stretchlimousine und gönnte mir eine herrliche Nachtfahrt durch Honolulu zum Hotel.



Meine Brieffreunde Winniefried und Kevin erfüllten mir zuerst meinen Wunsch, das berühmte Opernhaus in Sydney zu erkunden.

Der Aufstieg zu dem Haus meiner Brieffreunde. Zweimal war ich bei ihnen zu Hause, um zu sehen wo sie leben. Sonst haben wir in der Jugendherberge in Sydney gewohnt.





Sie zeigten mir die Koalabären und Känguruhs im Tierpark Featherdale und wilde Känguruhs am Fuße des „Blauen Gebirges“ mit seinen riesigen Bäumen und einem atemberaubenden Ausblick von ganz oben, vom Aussichtspunkt „Echo Point“.

An einen Strand komme ich selten. Aber bei einem Ausflug zur nahe gelegenen Insel Manly, einem Surferparadies, war alles kein Problem. Zwei gut gebaute Wellenreiter packten mich und meinen Rollstuhl und zack war ich bei ihnen am Meer.



Einmal mussten wir uns einfach ein gutes, aber leider auch sehr teures Essen gönnen. Den herrlichen Ausblick auf Sydney von hier oben aus dem Seatower werde ich nie vergessen.

Zu den Ureinwohnern Australiens, den Aborigines, sind wir nicht in die Steppe gefahren. Das war zu weit. Trotzdem habe ich einen Eindruck bekommen. Man findet sie als Touristenattraktion am Hafen von Sydney.



Termine

| Datum | Veranstaltung | Veranstalter |
|----------|---|---------------------------------------|
| 04.07.07 | Eröffnung Naturlehrpfad, 10 bis 12 Uhr Marli-Hof, Wesloer Landstraße 5 b/c, 23566 Lübeck | Marli GmbH |
| 28.07.07 | Stäljmun, Nordfriesischer Triathlon mit Mannschaften der Mürwiker Werkstätten | Stadt Niebüll |
| 18.08.07 | Sommerfest im Eiderbad, 10 bis 19 Uhr Eiderbrook, 24114 Kiel | Werkstatt am Drachensee |
| 02.09.07 | Jazz-Frühshoppen der Lebenshilfe Lübeck e.V. , ab 10 Uhr im Aegidienhof, St. Annen Straße 1, 23552 Lübeck | Marli GmbH Lebenshilfe Lübeck e.V. |
| 02.09.07 | YOU!MM mit Mannschaften der Mürwiker Werkstätten Stadtlauf | Stadt Flensburg |
| 07.09.07 | Hoffest, 13 bis 18 Uhr Marli-Hof, Wesloer Landstraße 5 b/c, 23566 Lübeck | Marli GmbH |
| 28.09.07 | Fachtagung: Demenzielle Erscheinungsbilder bei Menschen mit geistiger Behinderung, 9:30 bis 17.30 Uhr Christian-Albrechts-Universität zu Kiel | Stiftung Drachensee |
| 13.10.07 | Marli-Lauf, Start ca. 11 Uhr Marli-Hof, Wesloer Landstraße 5 b/c, 23566, Lübeck | Marli GmbH |
| 27.10.07 | Tag der offenen Tür , 11 bis 17 Uhr Marli GmbH, Arnimstraße 95, 23566 Lübeck | Marli GmbH |
| 27.10.07 | Tischtennis-Turnier, 10 bis 17 Uhr Hans-Heinrich-Sievert-Halle, Holstenstr. 10, 23701 Eutin | Eutiner Werkstätten |
| 03.11.07 | Tag der offenen Tür, 10 bis 16 Uhr, Werkstatt Treeneweg 10a, 24939 Flensburg | Mürwiker Werkstätten |
| 01.12.07 | Weihnachtsbasar Werkstatt am Drachensee, 11 bis 18 Uhr Hamburger Chaussee 219-221, 24113 Kiel | Werkstatt am Drachensee |

FLEK



Die Mürwiker®



Stiftung Drachensee
— Arbeit und Wohnen für Menschen
mit Behinderungen —

Gruppe GmbH

Dienstleistungen für Menschen mit Behinderungen

Herausgegeben von der
FLEK Gruppe GmbH
Postfach 5810
24065 Kiel

☎ 04 31 - 648 44 20
flek@drachensee.de
www.flek.org

Redaktion: Mathias Kolaczinski
Sabine Schütt
Iris Guhl-Lengeling
Frank Kuhnig

Druck: SPEKTRUM, Druckerei
Mürwiker Werkstätten GmbH
04 61 - 570 41 10